

abgab, lassen deutlich erkennen, daß der von Bey unterzeichnete Vertrag nichts anderes ist, als die vollständige Anerkennung des französischen Protektorats. Den offiziellen Wortlaut des am Donnerstag unterzeichneten Vertrages konnte Herr v. noch nicht mittheilen, jedoch versicherte er, daß derselbe in militärischer Beziehung Frankreich das Recht sichere, diejenigen Stellen zu besetzen, welche die französischen Militärbehörden für notwendig erachteten: nämlich zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit an den Grenzen und an den Küsten. In politischer Beziehung garantiere die französische Regierung dem Bey Sicherheit für seine Person, seine Staaten und seine Dynastie. In Bezug auf Europa betrachte sich die französische Regierung als Garantin der gegenwärtig zwischen der Regentenschaft Tunis und anderen europäischen Mächten bestehenden Verträge. Der Bey verpflichtete sich, in Zukunft keinerlei internationalen Vertrag ohne vorgängiges Einverständnis mit der französischen Regierung abzuschließen. Die diplomatischen Agenten Frankreichs würden den Schutz der französischen Interessen nach außen hin übernehmen. Das Finanzsystem der Regierung des Bays werde von Frankreich im Einklang mit demselben geregelt werden, um ein besseres Funktionieren der Verwaltung der Regentenschaft zu sichern. Eine weitere Konvention werde die Ziffer und den Modus der Erhebung der Kriegskontributionen regeln, welche auf die nicht unterworfenen Stämme entfielen, für welche sich die Regierung des Bays als Garantin betrachte. Endlich verpflichtete sich der Bey, die Einfuhr von Waffen und Munition, welche eine bedenkliche Gefahr für Algier sei, von der Küste von Tunis abzuhalten. Widerstand wurde diese Mittheilung Herr v. von dem Beifall der Senatoren unterbrochen. — Der Minister des Auswärtigen erhielt Telegramme aus Wien, Petersburg und Berlin, worin von diesen drei Kabinetten die gute Aufnahme des Tunis-Vertrages bezeugt wird. Man erwartet dagegen im auswärtigen Amte von Seiten Italiens und Englands eine gewisse diplomatische Aktion und glaubt, daß die Kabinette von Rom und London besonders Ausschüsse über Bizerta verlangen werden. Frankreich wird jedoch keine Verpflichtungen in Bezug auf diesen Hafen übernehmen, welcher der Schlüssel Tunesiens ist.

Großbritannien. Die englische Regierung will die Eidebargenheit bis nach Erledigung der irischen Landgesetz verlagern. Das Exkular des französischen Ministers Barthélemy wird von der ganzen englischen Presse schonungslos verurtheilt. Alle Londoner Journale sind einstimmig darin, daß die französischen Pläne weit über die Versicherungen hinausgehen, welche Lyons in Paris erhielt. Die Blätter überlassen es dem Lord Granville, beide zu verurtheilen. Die „St. James Gazette“ sagt, das Exkular sei das amüsanteste Schriftstück dieser Art. Frankreich verachte das europäische Konzert, indem es eine nackte Raub-Expedition ohne Rücksicht auf die moderne Moral unternähme. Die „Pall Mall Gazette“ bedauert das französische Exkular aufrichtig; sie findet aber darin keine Gefahr für England, sondern eher eine Schwächung Frankreichs, da Tunis mehr noch als Algerien dazu beitragen werde, Frankreichs Hilfsquellen zu erschöpfen. „Morning Post“ sagt, die Republik erstrecke nicht die Gerechtigkeit in Tunis, sondern das Monopol. Die „Times“ meint: Die Laie Europa's sei von der Art, daß kein wahrer Freund Frankreichs ohne seine Abhängen die Entwicklung einer Politik beobachten könne, welche Italien erbittert und entfremdet, sowie die Sympathie Englands für die französische Republik erkaltet habe. Die Kündigung des Handelsvertrages verbittert die Stimmung noch mehr. — Am vergangenen Mittwoch verwarf das Unterhaus mit geringer Stimmenmehrheit den von einem konservativen gestellten Antrag auf Aufhebung der seit 1801 gültigen Verfassungsbestimmung, wonach kein Geistlicher der englischen Staatskirche zum Volksvertreter gewählt werden kann, welche deshalb ein Widerspruch ist, weil im Oberhause die Erzbischöfe von Canterbury und York, nebst zwei Duzend Bischöfen sitzen. Bei Nennung

dieser Versammlung stehen die kirchlichen Würdenträger sogar voran; denn der Titel des Hauses lautet: „Die geistlichen und weltlichen Lords“. Anders verhält es sich im Unterhause, wo kein Geistlicher der Staatskirche und kein Priester der römisch-katholischen Kirche zugelassen wird.

Rußland. Mehrere Petersburger Blätter berichten über Erkrankungen des Grafen Loris Melikoff, des Kriegsministers Mijutin und des Finanzministers Abaza. Diese ministerielle Massenerkrankung machte allarmen den Eindruck, als ob sie die Folge des jüngsten kaiserlichen Manifestes sei, denn die genannten Staatsmänner, insbesondere Melikoff und Abaza galten als Befürworter liberaler Reformen. — Jetzt erfährt man, daß die drei Minister um ihre Entlassung nachgesucht haben und dieselbe erhalten wurden. Am 11. Mai bekam Loris-Melikoff ganz unerwartet den direkten Befehl des Kaisers, die beschlossene Verminderung der Postsumme für die Bauernabgaben nicht zu veröffentlichen. Er eilte daher abermals zum Kaiser, um diesen zur Rücknahme des Befehls zu bewegen; aber umsonst. Der Rücktritt des Ministers war die notwendige Folge. — Das Manifest übt bereits eine schlimme Wirkung aus. Die Petersburger Arbeiter fallen über die Studenten her, welche die Polizei kaum vor Mißhandlungen schützen kann. Alle Studenten gelten in den Augen des Volkes als Nihilisten, zu deren Ausrottung der Zar die Nation aufgefordert hat. Ein Hirtenbrief des heiligen Synods entflammt den Fanatismus der Stockrussen nur noch mehr. — Am 11. Mai ist der bekannte menschenfreundliche Prinz Peter von Oldenburg zu Petersburg gestorben. — Es wird sich nun entscheiden, ob die Tessa Helfman das Schicksal der Perowka zu theilen und den Tod durch den Strang zu erleiden haben wird. Der Grund, welcher verhinderte, daß sie mit ihren Schicksalgenossen zu gleicher Zeit den Tod empfing, existirt nicht mehr, da ihre Niederkunft — Fehlgeburt — inzwischen erfolgt ist.

Türkei. Die Pforte hat von dem Fürsten von Bulgarien nähere Auskunft über die Tendenz seiner Proklamation verlangt und wird sich auch wegen derselben mit den Großmächten zu verständigen suchen. Bei den in Bulgarien beabsichtigten Verfassungsänderungen handelt es sich zunächst um die Verminderung der Zahl der Deputirten die Ausschließung der Beamten aus der Nationalversammlung und die Vermehrung der Zahl der von dem Fürsten zu ernennenden Deputirten. In der am 12. d. M. stattgefundenen türkisch-griechischen Sitzung lehnten die Botschafter vier von der Pforte aufgestellte Punkte betreffs der Befreiung der Aufständigen von der Militärpflicht, sowie die Desarmierung Volos ab. — Ueber die neuesten Schwachjüge der Pforte in Betreff der griechischen Grenzfrage herrscht bei den Großmächten vielfache Verwirrung und Erbitterung. Der deutsche Botschafter in Konstantinopel ist angewiesen, der Pforte keinen Zweifel zu lassen, daß die Mächte eine Zauderpolitik nicht dulden und daß weitere Forderungen der Türkei an Griechenland gefährliche Konsequenzen involviren würden. — Der französische Botschafter Toffi überreichte am 13. Mai der Pforte eine rechtliche Note, welche seine Protestnote vom 7. Mai vollinhaltlich selbst für den Fall, daß die Pforte ein einziges Kriegsschiff absenden würde, bestätigt.

Tunis. Die Kolonne Bréard war bis zum Bardo vor Tunis gerückt. Hunderte der europäischen Ansiedler fuhren von der Hauptstadt dorthin, um die Franzosen zu begrüßen. Am 12. Mai erwirkte der Generalkonsul Roustan dem General Bréard eine Audienz bei dem Bey und nachmittags 4 Uhr begab sich der General Bréard nach dem Bardo und verlas vor dem Bey einen aus 10 Artikeln bestehenden Vertrag, dessen Hauptbestimmung die Einsetzung eines französischen Ministerpräsidenten in Tunis ist, dem es obliegen soll, die Ausführungen der Vertragsbestimmungen zu überwachen. Der Bey ertrot sich bis 9 Uhr Bedenkzeit, unterzeichnete jedoch schon um 8 Uhr den Vertrag, wobei er das Verlangen stellte, daß französische Truppen Tunis nicht betreten sollen, was übrigens auch nicht die Absicht der

französischen Regierung war. Der Verkehr zwischen dem Bey und dem Vertreter Frankreichs vollzog sich in den höflichsten und wohlwollendsten Formen. Inzwischen ist der Generalkonsul Roustan zum Ministerresidenten in Tunis ernannt worden.

Der Blitz und seine Wirkungen.

„Aus der Wolke ohne Wahl zuckt der Strahl!“ An dieses Wort des Dichters werden wir so oft gemahnt an schwülen Sommertagen, wenn plötzlich aus dunkler Wolke der Plazregen niederströmt und ein blendender Flammenstrahl herabzuckt, dem tosend der Donner nachrollt. Die gewöhnlichen Gewitter unserer Gegenden entstehen durch eine rasche Vermischung der ungleich warmen Luftmassen, durch das Verdrängen sädlicher Winde durch nördliche. Unmittelbar vor dem Gewitter tritt Windstille ein, eine drückende Luft, weil die Winde sich gedreht haben und bei dieser Umbiegung die Elektrizität erzeugen. Bis ins 18. Jahrhundert wurde der Blitz für eine Entzündung brennbarer Dünste gehalten, die erst von der Erdwärme emporgetrieben, sich in der kälteren Luft zusammenballen und in den dabei gebildeten Wolken den Donner, in der wieder abgegebenen Wärme den Blitz, erzeugen. Wall erkannte zuerst die Uebereinstimmung der elektrischen Funken mit dem Blitz. Als er 1708 einem großen geriebenen Glaszylinder elektrische Funken entlockt hatte, schrieb er: Diese Funken und dieses Knacken schienen gewissermaßen den Blitz und den Donner darzustellen. Ähnliche Beobachtungen machten in den folgenden Jahren Nollet und Winkler. Dolbart in Marip-la-Ville und Delor zu Paris errichteten hohe isolirte Stangen und erhielten 1752 bei dem Vorbeiziehen eines Gewitters Funken. Benjamin Franklin ließ fast zu gleicher Zeit vor den Thoren von Philadelphia während eines Gewitters einen Drachen aus Seidenstoff steigen; am oberen Ende des vertikalen Stabes im Drachen befestigte er eine eiserne Spitze, welche in leitende Verbindung mit der Schnur gebracht wurde, an welcher man die ganze Vorrichtung steigen ließ. Bald aber zeigte sich, daß die trockene Schnur ein zu schlechter Leiter der Elektrizität sei, erst nachdem die Schnur durch den Regen feucht und in Folge dessen besser leitend geworden war, fingen die Fasern am unteren isolirten Ende der Schnur an, sich aufzustellen und es ließ sich ein schwaches Geräusch hören. Als Franklin den Finger dem Ende der Schnur näherte, sprang ein Funke über.

Diese Versuche wurden einige Monate später von de Romas zu Nérac und Beccaria zu Turin in großartiger Weise wiederholt, bis man die Ueberzeugung gewonnen, daß alle Eigenschaften des elektrischen Funkens auch dem Blitze zukommen und wiederum alle Eigenschaften des letzteren mit Hilfe starker Batterien gezeugt werden können. Es steht auch fest, daß die Blitze elektrische Entladungen zwischen entgegengesetzt elektrischen Wolken sind. Ist die Identität von Elektrizität und Blitz erwiesen, so lassen sich alle Wirkungen des Blitzes durch die Hauptgesetze der Leitung der Elektrizität erläutern. 1. Der elektrische Funke wird hervorgerufen durch Uebergang der Elektrizität von einem leitenden auf einen nicht oder anders leitenden Körper. 2. Dagegen wirken Spitzen in einer die entgegengesetzten Elektrizitäten allmählig ausgleichenden Weise und zwar um so mehr, je vollkommener die der freien Atmosphäre zugewandte Spitze dem mathematischen Begriffe einer solchen entspricht. Diese Wirkung der Spitzen bildet gleichsam das Princip der Einrichtung der Blitzableiter. 3. Der Blitz folgt, im Ganzen genommen, der Bahn, auf welcher er am wenigsten Widerstand findet; er nimmt nicht eben den nächsten, aber den leichtesten Weg, auf welchem die Summe der Leitung im Ganzen am größten ist. 4. Eine Theilung des Blitzes erfolgt, wenn er seinen Weg durch schlechte Leiter nehmen muß. Außer den Stellen des Zu- und Abprungs des Blitzes sind die Vertiefungen des menschlichen Körpers da am stärksten, wo die freie Ausbreitung der Elektrizität unter der Kleidung am meisten gehindert worden war. 6. Auf

des Weges, durch die überhängenden Baumzweige gedeckt, bis zur Grenze eines freien Halbkreises, welcher sich an der hinteren Seite des Schloßes befand.

Hier bemerkt der Major abermals seinen Schritt, indem er laufend um sich spähere. Als er sich überzeugt zu haben glaubte, daß kein lebendes Wesen in der Nähe sein könne, eilte er schnell über den Platz fort zum hinteren Eingange des Schloßes, öffnete leise die ebenfalls sofort nachgebende Thüre und betrat durch dieselbe das Innere des Gebäudes.

Zwei Paar Augen hatten die zuletzt beschriebenen Bewegungen des Majors mit großer Spannung verfolgt. Das eine Paar derselben gehörte dem Parkbater Norton; derselbe befand sich unweit der Stelle, auf welcher der Eintretende zuletzt einige Sekunden verweilte.

Das zweite Paar Augen, welches jenen scharf beobachtete, gehörte Sir Edgar Barrow, welcher sich an dem Fenner eines dunkeln Hinterzimmers zu ebener Erde placirt hatte.

George Rowe stieß bei weiterer Verfolgung seines Weges auch im Schloße selbst auf kein Hinderniß. Eilig und leise durchschritt er den matt erleuchteten Korridor bis zu einer Hinterthür. Nachdem er diese erstiegen, eilte er eine Strecke dem oberen Korridor entlang und bemerkt endlich seinen vorsichtigen Schritt vor dem Eingange zu den Gemächern Elisabeths. Leise pochte er an die Thüre desselben.

Ob Elisabeth den Major ebenfalls bereits draußen bemerkt haben mochte? — es ist möglich. Wenigstens öffnete sie sofort, ohne eine Frage laut werden zu lassen, die verschlossene Thüre, als habe sie an derselben schon des Reichens dozu geharrt.

Sir George überschritt die Schwelle und Elisabeth verschloß die Thüre hinter ihm wieder. Dann warf sie sich schluchzend an die Brust des sehnlichst erwarteten Mannes.

Doch lange dauerte dieser Schmerzensausbruch der Dame nicht; er wich schon den ersten trübenden Worten, welche der Major an sie richtete. Man hatte ja auch an Anderes zu denken, als sich heftigen Gefühls-Ergüssen hinzugeben. Beide rathen Platz und Elisabeth theilte dem Major in eiliger Rede mit, was gestern noch zwischen ihr und Edgar vorgefallen.

Der Major starrte, während Lady Elisabeth sprach, finstler vor sich zur Erde nieder.

„Das ist schlimmer als schlimm!“ erwiderte er, sowie Elisabeth schwieg, „der junge Mensch ist halb toll, wie es scheint. Doch was Du da vorgebracht, ist erst ein Theil des Bösen, welches sich durch ihn für uns zusammenzieht. Du mußt ohne Säumen fort von hier, meine gute Elisabeth. Doch erst schenke mir noch einige Augenblicke Gehör; denn leider bin ich, noch ehe ich Dein Schreiben erhielt, mit Edgar zusammenge-rathen —!“

George starrte in gedrängter Kürze Lady Elisabeth Bericht über seinen Besuch bei dem Bruder und die Begegnung mit Edgar, sowie dessen unerhörtes Benehmen gegen ihn ab.

Elisabeth faltete, während der Major sprach, die Hände und sank immer mehr in sich zusammen.

„O Gott — o Gott!“ rief sie endlich, „wo soll das hinaus —?“

„Berathen wir darüber später!“ antwortete der Major lebhaft, „ich habe Dir jene Mittheilung nur ge-

macht, um die Nothwendigkeit darzutun, daß Du sofort dem Nachbereiche des unglugen Menschen entgehst und in Sicherheit gebracht werden mußt. Die Vorbereitungen dazu sind bereits getroffen, ohne daß ich die ganze Dringlichkeit der vorliegenden Nothwendigkeit ahnte. Jeder Augenblick, den wir verlieren, kann neue Verwickelungen, neue Gefahren bringen. Willst Du mit und zwar sofort folgen —?“

(Fortsetzung folgt.)

Land- und Volkswirthschaftliches.

— Auf dem Fetteiemarkte zu Dresden standen am 16. d. M. zum Verkauf: 323 Rinder, 919 Schweine, 822 Hammel und 197 Kälber. Infolge der starken Verkäufe auf der kürzlich stattgefundenen Mastvieh-Ausstellung, machte sich der Platzbedarf auf heutigem Markte außerordentlich gering; es blieben fast überall starke Ueberflände und mußten die Preise, die der Kälber ausgenommen, etwas nachgeben. Rind per erriichten schwer, je nach Qualität, 57, 48 und 36 M. pro 100 Pfund. Schweine in bester Sorte 57, Schlesier 51, Mecklenburger 60—62, Bachaner 57—60 M. bei den üblichen Tharatsätzen. Hammel pro Paar von 100 Pfund, engl. Lämmer 63, Landhammel 57 und Aufschußwaare ohne Gewichtsgarantie 30 M. Kälber fanden ziemlich willige Käufer zu 40 bis 47 1/2 pro Pfund.

— London Die internationale Voll-Ausstellung wird am 2. nächsten Monats unter dem Vorhitz des Herzogs v. Connaught im Krystallpalast eröffnet werden. Dem Bericht des Superintendenten der Ausstellung zufolge haben sich bereits mehr als 200 separate Aussteller gemeldet. Die australischen Kolonien und Uruguay werden einen großen